

Frankfurter Neue Presse

Wie ein archaischer Gong N.P.

Ehemalige Studenten stellen in der Städelschule aus 9.1.84

Wenn eine Kunsthochschule Arbeiten ehemaliger Studenten ausstellt, dann kann das verschiedene Gründe haben: einmal, der Öffentlichkeit zu zeigen, was im Hause unter welchem Lehrer entstehen konnte; zum zweiten, die noch Studierenden anzuspornen. Die Schau im Lichthof der Frankfurter Städelschule indessen ist offenbar hauptsächlich für die Insider und nicht fürs größere Publikum gedacht; die Bilder hat man wie für den Hausgebrauch an die Wand gepinnt, Beschriftungen fehlen meist; und wer erkennen will, um welchen Künstler aus welcher Klasse es sich da handelt, der soll sich eben selber Mühe geben.

Keine Freundlichkeit gegenüber dem Besucher (oder ist gar keiner erwünscht?). Aber glücklicherweise sind die sechs ausstellenden „Ehemaligen“ nicht ganz unbekannt, haben sich auch schon an anderen Orten vorgestellt.

Sechs Künstler, drei aus der Lehre des Städelschuldirektors Rainer Jochims (Sabine Funkes Arbeiten waren am Besichtigungstag nicht mehr aufzufinden), je einer hat bei dem Gastdozenten Ernst Caramelle, dem Bildhauer Michael Croissant und dem Maler Johann Georg Geyger studiert: das ergibt Vielfalt, keinerlei Festlegung auf einen gewissen „Stil“. Der Lehrer Handschrift merkt man höchstens an Grundsätzlichem, das individuell verwandelt ist.

Jochims' Strenge im Umgang mit der Farbe mündet bei Sigurd Rompza in die Askese weiß-monochromer Klapp- und Reliefbilder, gewissermaßen in ästhetisch kühle Minimal-art; Gerdi Strenbergs Gemälde hingegen rechnen mit der Leuchtkraft der Farbe, wenn sie richtig kontrastiert wird (durch Schwarz), und auch das kommt nicht aus rein spontaner Malaktion. Ihr Holzglas-Objekt, eine hölzerne Vierecksform mit hölzernem Kern und goldenem Überzug, in einem Glasrahmen aufgehängt wie ein archaischer Gong, nimmt sich geheimnisvoll rituell, aber auch elitär aus.

Hans Taro Miyabe hat bei Croissant offenkundig das Gewicht im (Bild-)Raum gelernt, das Verhältnis von Masse, Gestalt und Umfeld, auch wenn es im Zweidimensionalen bleibt. Sein Auspuffobjekt hat allerdings andere Ambitionen, spielt auf den Reiz alltäglichen, auch schäbigen Materials an.

Lore Birk, Schülerin des Österreicherers Caramella, der seit seiner Ausstellung im Frankfurter Kunstverein

hier als höchst sparsamer Zeichner bekannt ist, malte Farbperçus auf braunem Grund. Karin Dannemann mag von Geyger die Kraft der einfachen Form mitbekommen haben; mit der Farbe geht sie allerdings anders um als der Lehrer, arbeitet mit Transparenteffekten. Keine schlechte Idee und sogar dekorativ: ihre Leporellos auf Endloscomputerpapier, die im Lichthof lang von der Decke hängen, bemalt mit Zeichenhaftem, was Phantasie gerade eingab — Notwehr dagegen, nur eine Nummer zu sein. (Frankfurt, Dürerstraße 10; 9. bis 11. Januar von 8—20 Uhr geöffnet.) GN

Stadt kaufte für 22 025

Mark Kunstwerke ein

Als Nikolaus mit rund 20 000 Mark im Sack ging Magistratsdirektor Kurt Lotz wie alljährlich über den „Weihnachtsmarkt der Frankfurter Künstler“, gefolgt von einer Punkte verteilenden, gemischten Jury, um jene Kunstwerke zu ermitteln, die von der Stadt angekauft, im Januar in der Kommunalen Galerie ausgestellt und später in städtischen Amtszimmern hängen werden.

In Römer-, Schwanenhalle und im Ratskeller wurde insgesamt für 6118 Mark angekauft. Die umfangreiche Paulskirchenausstellung schlug dank der getroffenen Auswahl mit 12 890 Mark zu Buch. Im Nebbienschen Gartenhaus waren es vier Objekte und in der zum ersten Mal einbezogenen Städelschule wurde das mit 1500 Mark teuerste Objekt erworben. Unter dem Strich wurden 22 025 Mark ausgegeben.

E — S

FR

7.12.83